

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 17 (2009)
Heft: 3

Artikel: Katharina Michel : ein Sprachgespräch von Alexandra Schiesser mit dem MusicStar 2009
Autor: Schiesser, Alexandra / Michel, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

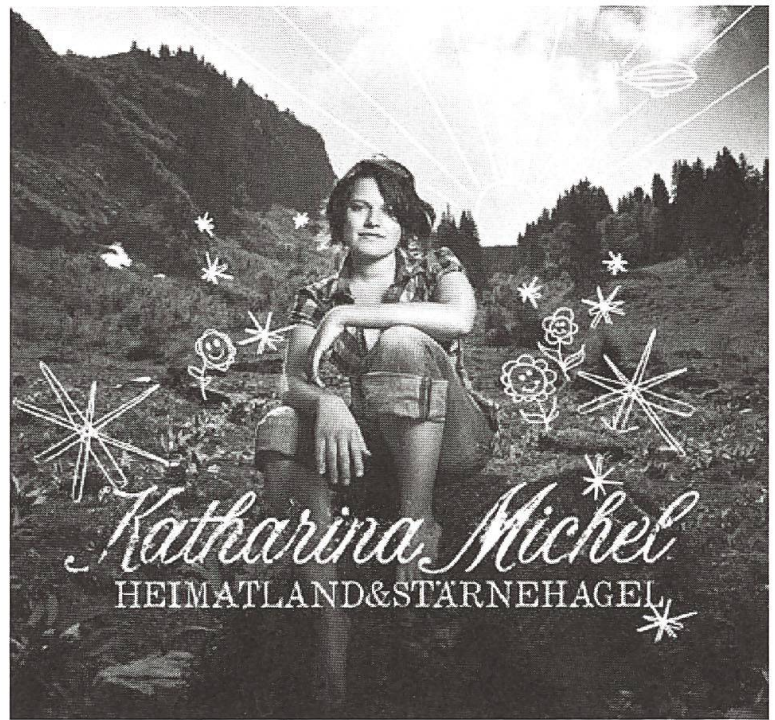
KATHARINA MICHEL

Ein Sprachgespräch von
Alexandra Schiesser mit
dem MusicStar 2009

Katharina Michel hat sich vergangenen Frühling, am 29. März 2009, in der Castingshow MusicStar des Schweizer Fernsehens gegen ihre elf Mitstreiterinnen und Mitstreiter durchgesetzt: Mit bekannten Songs wie «Dr Sohn vom Pfarrer» (Sina), «Scharlachrot» (Patent Ochsner) und «Indianer» (Gölä) hat sie sich in die Herzen des Publikums gesungen – und gewonnen!

Bisher sind zwei Singles und ein Album von ihr erschienen: «Kei Luscht zum ga», produziert von Philipp Schweidler, und «Landei», die erste Single-Auskoppelung ihres Albums «Heimatland und Stärnehagel», das in Zusammenarbeit mit Florian Ast, ihrem Produzenten, entstanden ist. Alle drei CDs haben es in die Schweizer Hitparade geschafft.

Weitere Infos zu Katharina Michel, ihrer Musik und ihren Auftritten unter:
www.katharinamichel.ch



Landei

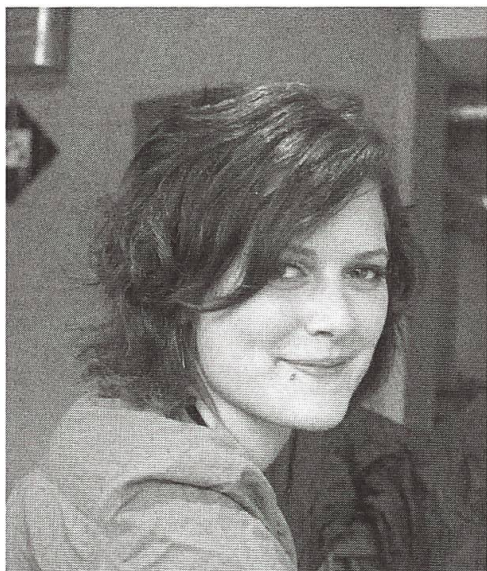
Hie ischt där Ort wani gross worden bin,
vilicht nid äso cool, aber das kimmered mi nid.
Es blieien Bluemen wad suscht nienam eh chascht gseen,
ufem Rothoren liid schon chlein Schnee.
Die scheeni Bärchwäld und d'Wällen uf em See.

Giele rouken Niele und beuwen Hitti uf den Beim,
d' Meitschi hein no ungschminkti Treim.
Me gheerd d'Gloggi an den Chiee.
D'Giggla meegän am Morgen friei.
I bin es Landei!

Mir boue üs e Brügg

Wa du a mier bischt verbii gloffen,
du hescht so gued gschmeckt, bald druf ab hein mier iis troffen.
Diiner Eugen diini Art chas niemee vergässen,
teiff i miim Härz und äs ischt von dier besässen.
Brich mers nie, äs ischt es guets und äs gheerd dier.
Die ganzi Wäld sell das wissen – das mid dier und mier.

Und stään mier vor em Niid, beuwen mier iis än Brügg,
du biegschd mier dr Rängenbogen und i chumen druber zrugg.
Du choufesch mier es grosses Schloss, du holscht mi ufem wisse Ross.
Bisch frii und grenzenloos.



Katharina Michel, mit Spitznamen Kathi, Kätthle oder Kät, ist am 17. September 1988 geboren und in Brienz zusammen mit ihren drei Schwestern Andrea, Christina und Nadja und ihren Eltern Doris und Hans Michel aufgewachsen. Leider ist ihr Vater vergangenen Dezember an einer schweren Krankheit gestorben. Nachdem Katharina Michel die Schule in Brienz beendet hatte, besuchte sie ein Jahr lang die Ecole Supérieure de Commerce in La Neuveville. Anschliessend liess sie sich in Spiez zur Coiffeuse ausbilden. Sie war noch dort tätig, als ihr Freund David Flühmann und ihre Schwester Andrea sie vergangenen Herbst zum MusicStar-Casting nach Bern entführten. Wie die Geschichte endete, wissen wir: Katharina Michel stellte all ihr Mitbewerber in den Schatten und gewann diesen Frühling den Titel. Es ist ihr Ziel, einmal ganz von der Musik leben zu können. Ihre Freizeit verbringt die bodenständige Berner Oberländerin gerne in der Natur, mit Freunden oder der Familie. Zu ihren Stärken zählt sie ihre Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft und Fröhlichkeit. Sie lebt ganz nach dem Motto: «Schaue immer nach vorn und niemals zurück. Lebe jeden Tag so, als wäre es dein letzter!»

I mim Härz

*Siit du nimma da bischt bin mier, ischt niima gliich und niid äso wies
ischt gsiin.
Hät no vil wellen wissen von dier, etz bischt so wiit, so wiit furt vo mier.
Und geng wen i etz treimen, weiss i du chuscht zun mier.*

*Alls wan i wollt sägen, steid teiff in miim Härz in.
Weiss, du wirscht's chon läsen und alls macht Sinn.
Siin diiner Fligel wa mi etz trägen, gseen di in mier haargenau.
Fir immer diini Tochter, i sägen merci vil mal.*

«Ich spreche einfach so, wie mir der Schnabel gewachsen ist!»

Alexandra Schiesser* im Gespräch mit Katharina Michel,
MusicStar 2009

Katharina Michel, Sie haben vergangenen Frühling bei MusicStar den Sieg geholt und vor kurzem Ihre erste CD herausgegeben, eine Mundart-CD. Singen Sie am liebsten im Dialekt?

Ich singe sehr gerne im Dialekt, ja. Ich singe zwar auch gerne Englisch, aber für ein erstes Album mit eigenen Liedern war es mir wichtig, etwas Mundartliches zu machen: So fühle ich mich am wohlsten – und ich kann mich am besten ausdrücken.

Können Sie sich auch vorstellen, ein Album in einer anderen Sprache aufzunehmen?

Im Moment nicht. Möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt: Wer weiss, vielleicht mache ich mal etwas auf Hochdeutsch, vielleicht auf Englisch. Ich will mich noch nicht festlegen.

Wie steht es mit Französisch oder Italienisch?

Nein, also Französisch eher weniger (lacht). Italienisch oder Spanisch vielleicht, aber dazu habe ich fast zu wenig Bezug.

Sie schätzen am Dialekt also, dass er Ihnen am nächsten liegt.

Ja, und dass Dialekt oder Mundart einfach jeder versteht, klein bis gross, jung bis alt. Ich habe das Gefühl, ich erreiche die Leute besser, wenn ich im Dialekt singe – auch wenn sie nicht ganz alle Wörter verstehen.

* ALEXANDRA SCHIESSER, aufgewachsen in Meiringen, Bachelor in Germanistik und Geschichte an den Universitäten Freiburg und Mainz, absolviert den neuen Master-Lehrgang für Dialektologie in Freiburg.

Sie sprechen Brienzerdeutsch.

«Brienzerdütsch», ja. Natürlich nicht so, wie die ältere Generation: Viele urchige Wörter kenne ich nicht mehr und auch meine Aussprache ist nicht mehr ganz so bodenständig – aber in grossen Zügen eigentlich schon. Ich spreche das Brienzerdeutsch, das ich von meinem Ätti gelernt habe!

Gibt es etwas, das Ihnen am Brienzerdeutschen besonders gut gefällt und Ihnen sympathisch ist, etwa in Abgrenzung zu anderen Dialekten?

Ich glaube, das ist reine Gewohnheitssache. Klar gibt es Dialekte, bei denen ich denke «uh, klingt irgendwie komisch» – was viele Leute bei meinem aber sicher auch denken (lacht). Was mir am Brienzerdeutschen gefällt... ich bin einfach so aufgewachsen und man hat mir beigebracht, dass man zeigen soll, woher man kommt. Ich finde es schön, dass es in der Schweiz so viele verschiedene Dialekte gibt, man weiss sofort, wer aus welcher Ecke stammt. Mir war es immer wichtig, dass ich mein Brienzerdeutsch beibehalte und nicht irgendetwas anderes anfangen, nur weil mich die Leute rundherum nicht verstehen.

Das heisst, Sie passen sich sprachlich nicht an, wenn Sie das Oberland verlassen?

Nein, gar nicht. Klar, wenn mich die Leute nach dem dritten Mal nicht verstehen, dann übersetze ich schon. Aber sonst spreche ich einfach so, wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Hat das Brienzerdeutsche auch eine spezielle Bewandtnis für Ihre Lieder?

Sicher. Die Lieder und auch die Inhalte kommen besser zur Geltung. Es wirkt echter, wenn ich im Brienzer Dialekt singe. Das bin ich! Wenn ich in einem breiten Berndeutsch singen würde, wäre mir das fremd und irgendwie seltsam.

Die Texte zu Ihren Liedern hat Florian Ast geschrieben, haben Sie ein Wörtchen mitreden können?

Natürlich, ich durfte immer mitentscheiden! Es war mir auch sehr wichtig, dass mit meiner ersten CD etwas entsteht, das zu mir passt. Darum haben wir viel miteinander geredet: Ich habe Florian von mir erzählt und ihm auch gesagt, worüber ich gerne singen würde. Ich bin sehr zufrieden mit dem Resultat, die Lieder sind mir wie auf den Leib geschrieben.

Er selber spricht ja nicht Brienzerdeutsch, wer hat die Lieder umgeschrieben?

Carol Fuchs, meine Managerin, und ich, die Texte für das Booklet Ernst Fuchs. Florian hat die Lieder auf Berndeutsch geschrieben und wir haben sie dann, so gut es ging, übersetzt. Ein paar Dinge sind nicht ganz dialektgetreu, manchmal mussten wir die Wörter dem Gesang und dem Reim zuliebe etwas verändern. Es ist gar nicht so einfach, dass am Ende alles zusammenpasst!

Am Schluss ist allerdings eine sehr stimmige CD entstanden. Sie trägt den Namen «Heimatland und Stärnehagel» und dreht sich ganz ums Berner Oberland, um Freunde und Familie.

Das sind alles Dinge, die mir wichtig sind. Zudem sind es Dinge, die mich im Moment am meisten beschäftigen. Der Titel ist übrigens zweideutig – einerseits dreht sich vieles um die Heimat, um die Schweiz, und darum, wie ich bin; andererseits kann man ihn aber auch als Ausruf nehmen, «Heimatland und Stärnehagel!».

Die CD umfasst inhaltlich aber auch musikalisch verschiedenste Stile: War das Ihr Wunsch?

Die Platte beinhaltet ganz verschiedene Lieder, ja: Liebeslieder, traurige aber auch fröhliche Lieder, Pop, Rock und ein bisschen Folklore, das gefällt mir! Zudem widerspiegelt es meine Persönlichkeit – ich bin ein sehr vielseitiger Mensch.

Welche Lieder gefallen Ihnen am besten?

Mein Lieblingslied ist natürlich «Mis Härz», dazu habe ich einen ganz besonderen Bezug: Florian hat meine Gefühle mit diesem Stück genau getroffen. Daneben gefällt mir «Mis Läbe und i», ein frischer Song über das Leben einer jungen Frau. Ganz romantisch ist «Mir boue üs e Brügg», ein klassisches Liebeslied. Mir gefallen eigentlich alle, aber das ist ja klar (lacht).

Es gibt zwei Gedichte auf Ihrer CD, wie sind die entstanden?

Das eine, «Ds Bliemli», hat Ernst Fuchs geschrieben. Es erzählt die Geschichte eines Mannes, der jeden Tag dieses Blümlein sieht und es ins Herz schliesst, bis es verwelkt. Es ist ein Gedicht über Natur und Heimat und ist in einem sehr ausgeprägten Brienzerdeutsch geschrieben. Wir wollten den Leuten damit den urchigen Brienzer Dialekt näher bringen.

Dieses Urchige gefällt Ihnen also?

Das Urchige gefällt mir sehr! Das zweite Gedicht, «Min Ätti», habe ich selber verfasst: Es war mir wichtig, mir diese Dinge noch vom Herzen zu schreiben. Die Musik hat mir in der schwierigen Zeit sehr geholfen.

Sie sprechen oft von Ihren Eltern – haben Sie auch musikalische Vorbilder?

Da gibt es viele. Mundartvorbilder sind sicher Florian Ast und Patent Ochsner, internationale Pink und Bryan Adams – und natürlich mein Mami (lacht).

Also hauptsächlich Berner Mundartmusiker?

Ja, ich mag den Berner Dialekt am liebsten. Walliserdeutsch finde ich auch schön und auch Bündnerdeutsch, vor allem Bündner Rap, finde ich super. Das sind meine Lieblingsdialekte. Die anderen klingen für mich etwas ungewohnt – aber das ist meine ganz persönliche Empfindung.

Sehen Sie es als Vorteil, dass Sie aus dem Raum Bern kommen?

Das muss kein Vorteil sein, kann aber. Es gibt sehr viele erfolgreiche Berner Musiker: Der Ursprung der Mundartmusik liegt ja eigentlich im Bernbiet, mit Patent Ochsner, Züri West, mit Polo Hofer und Rumpelstilz. Man hat auf jeden Fall viele tolle Musiker im Rücken, die einem schon den Weg geebnet haben.

Könnte es für Sie auch Nachteile haben, im Dialekt zu singen?

Klar, Mundartmusik hat Vor- und Nachteile. Einerseits kommt man mit ihr sehr nahe an die Menschen heran, andererseits stehen nun einmal nicht alle auf Mundart. Englische Bands zum Beispiel sind immer im Trend. Auch wenn man in der Schweiz Englisch singt, hat man sehr gute, wenn nicht gar bessere Chancen auf Erfolg. Vom Ausland ganz zu schweigen.

In der Sendung MusicStar haben Sie aber grösstenteils mit Mundartsongs gepunktet – hat Ihnen der Dialekt zum Sieg verholfen?

Das kann ich nicht beurteilen. Möglich ist es schon, da nicht nur Junge die Sendung schauen, sondern auch ältere Leute. Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Generation es begrüsst, wenn ein Schweizer MusicStar auch etwas Schweizerisches an sich hat.

Erhalten Sie Reaktionen auf Ihren Gesang im Dialekt?

Ja, sicher – positive und negative! Den meisten, die sich bei mir melden, gefällt meine Musik und mein Dialekt. Daneben gibt es auch andere – aber das ist überall so: Musik ist Geschmackssache. Mir ist es wichtig, das zu machen, was mir Spass macht.

Besten Dank, Katharina Michel, und viel Erfolg für Ihre Zukunft!